



**DER
DIE**

DAS

Gedichtzyklus von Jeannette Abée
mit Zeichnungen von Rainer Wieczorek

Gedichtzyklus in fünf Kapiteln

I. Raum voller Körper. Bestandsaufnahme.

- | | |
|--------------------|-----------------------|
| 5 DAS EICHHÖRNCHEN | 6 DER VOGEL DIE TAUBE |
| 7 DER STEIN | 9 DIE FRAU |
| 10 DAS KIND | 11 DER GEBURTSTAG |
| 14 DAS WIR | 16 DAS IHR DAS SIE |
| 17 DIE DICHTER | 18 DIE STILLE |

II. Begegnungen. Verwicklungen.

- | | |
|-------------------------------|--|
| 21 DAS SYSTEM | 22 DIE WIEDERKEHR DIE ZWANGSLÄUFIGKEIT |
| 25 DIE LÄMMER | 26 DAS WORT |
| 27 DIE BILDER DER STAHLTRÄGER | 29 DER ANFANG – DIE KURVE – DAS ZIEL |
| 30 DIE KRANKHEIT | 31 DIE ZEIT – DIE FELSEN |
| 32 DIE HÄUTE | |

III. Pikanterien. Träumereien. (Teil I)

- | | |
|-------------------------|-------------------|
| 35 DIE TAUBE glaube ich | 36 DER AUSBLICK |
| 37 DIE MILCHSONNE | 39 DER SOCKEL |
| 40 DIE VERSPRECHER | 41 DIE BEHAUPTUNG |
| 42 DIE WEINWOLKEN | |

IV. Der zerbrochene Stab. Abzählreime.

- | | |
|--------------------|-------------|
| 45 DIE BEDROHUNG | 46 DIE DREI |
| 48 DAS RUNDE GANZE | |

V. Pikanterien. Träumereien. (Teil II)

- | | |
|---------------------------|------------------|
| 51 DER SCHATTEN | 52 DAS SCHWEIGEN |
| 53 DAS LIEBSTE DER GESANG | 54 DAS AMSELLAND |

- 56 ANHANG IMPRESSUM



WR25

DIE

Menschen, der Mensch
oder eine

FRAU

steht am Wasser
und wiederholt die Welt.

Sie trinkt vom Wasser
das gespiegelte Licht, die
gespiegelten Worte, die
sich bewegen
bis tief hinab den
Schlund herunter
der Frau
die spricht
und dichtet
entlang des Wassers
geht sie
bedacht.

Sie spricht von den
Sohlen, die ins All fassen
und von den Kröpfen der Vögel
von den Federn und Schwingen

glaubt sie
geträumt zu haben.

Sie fliegt nicht ins All
wie sie glaubt, schaut sie
zu, wie es andere machen.

Im Schlaf trinkt sie
und erinnert sich
nicht.

OHNE VORAB
ZU VERGESSEN

ist das Dichten
nicht möglich.



Die Menschen, der Mensch

DAS KIND

oder ein Junge

wiederholt die Welt
und sieht die Strippen
vom Himmel wachsen
in Grau, Weiß, Hellblau
und sieht dazwischen
in Netzen ein Glitzern
und Schimmern und Glimmern
und dicht überm Kopf
seinem Kopf
und kennt es nicht anders
und lacht und weint
und fährt auf dem Roller
und erfindet die Welt
voller Schächte
Rinnen und Rampen
und wartet darauf
dass ihn am Kopf
die Strippen streicheln
weil er groß wird
denkt er
dass er hineinwächst
wie die anderen
Großen
deren Köpfe kaum
noch zu sehen sind
vom Roller aus
zwischen den Strippen
Fäden und Bindseilen
gehen die Köpfe
verloren der Großen
und ist zu sehen
wie sie in Netzen
hängend mitunter

schaukeln, schlingern
und dämmern.

Der Junge wünscht sich
groß zu sein
trotzdem
und ohne ein Wünschen ist das
Wachsen nicht möglich.





Da
steht er
im Schatten
am Ende
des Gartens
oder steht
nah der Tür

DER GEBURTSTAG

der Frau, des Mannes
des Kindes

als Holunderwunder
im Schatten als Baum
als Gerte im Schaum
und steht so
stäubend und träumend
und weiß und wartet
dass sie hinein in
ihn, dass sie
eintreten

die Frau
der Mann
das Kind

dass sie
offenen Auges
mit offenen Armen
in die Blüten hinein
die tellergroß
duftend
die schweben
dass sie
wandelnd
und traut
sie
brechen und
sammeln
und freudig
ins Haus tragen

dass sie das Glück
hineinbringen aus dem
dämmernden Schatten des
Gartens in den Schatten
vom Haus.

Die Männer, die Frauen

DAS WIR

bekommt seine Suppe
zu löffeln und löffelt sie
Tag für Tag.

Das Wir

soll sich empören, bewegen
berührt sein, bestürzt und
wenn nötig erschüttert
und soll jederzeit
beherzt und gelassen
und offen und warm
und gerecht sein.

Das Wir soll voll
Verständnis sein.

Voll Rücksicht und
Nachsicht und Glauben
und soll
voll Zuversicht sein.

Das Wir darf nicht
sich erhitzen
oder hetzen und gretzen
oder wütig sein.

ES DARF NICHT VERGESSEN.

Und darf nicht neiden oder klagen.
Und darf sich nicht ausruhn.

Und darf nicht vergleichen
mit dem, was es gab
darf es nicht

ach schau den Tag, wie er
weiß durch Wolken bricht
und weiß sich auf Straßen legt

in die Blätter von Bäumen und
Blüten, das Aufgebrochene, schau

es wird Mai vor der Zeit.

Das Wir ist außerhalb.

In jedem Fall ist es außerhalb. Es ist überfordert, ermüdet, vielleicht. Das Wir.
Und ist voll Trotz und Kummer und Klang. Es ächzt und schimpft, sinniert oder
stiert vor sich hin, vielleicht.

Doch woraus ist es gemacht, das Wir, und wo ist es?

Auf den Wegen als Schlacke, Staub oder Schlamm? Aus glasigen Krumen, aus
Sand oder Kalk? Oder aus feinen Fetzen nicht zählbarer Stoffe. Aus beweglichen
Stäben vielleicht und Fäden und Kieselsteinen. Oder aus Gallert, glänzend.

Das Wir ist prosaisch. Es lässt sich kein Reim darauf machen. Und bleibt es bei
Mutmaßungen. Es lässt sich denken, dass die Schlacke sich spachteln lässt, dass
sie härtet, Zement ist. Eigentlich Zement. Es lässt sich weiterhin darüber
nachdenken, was sie bindet. Welche Stoffe sich binden mit ihr im Raum und
auf Wegen. Und zu welchen Formen sie finden, zu einem Klotz, einem
Kubus, der hohl ist, massiv? Gibt es einen Eingang in den Klotz hinein?

ODER BETON. IST DER KLOTZ AUS BETON?

Eigentlich aus Beton? Es könnte sich daraus eine Kuppel spannen oder ein
Dach, unter dem sich entlangwandern lässt. Es könnte ein Blick sich entspinnen
in eine Richtung und mehrere. Es wäre zu wünschen, dass sich nach vorn, zur
Seite und nach oben schauen lässt, nicht zuletzt auch nach unten.

Aber das ist ein frommer Wunsch. Und was heißt fromm, wenn es um 's Wir geht?

Die Fragen bleiben. Und werden mehr. Weil das Wir nicht antworten kann. Wenn
es weise wäre, könnte es fragen. Aber was heißt weise, wenn es um 's Wir geht.
Kann ein Wir weise sein? Oder anders gefragt, kann es überhaupt sein?
Kann es zum Beispiel etwas anderes als ein Klotz sein?

Das Wir ist außerhalb. In jedem Fall ist es außerhalb.

DA

– sitzt es eines Tages zwischen dem Wind und Fetzen aus Licht, unverhohlen in
einer Astgabel. Das Wir – und packt uns am Schopf, an den Ohren und spuckt in die
Luft. Glaubt nicht, dass es gleich bleibt und ewig gleich, das Dämmernde, Tinglende
und Dengelende packt euch am Kragen; eh ihr es begreift, sind die Schneiden geschärft.
Spricht es und schweigt es, das Wir, weil ihm schaudert.

Es legt sich der Wind und singen die Amseln, weil Abend kommt, tönen sie laut und
lauter, wie im Gefecht. Die schlanken Sänger zanken beinah und wechseln die Plätze
vom Laub zum Dach zum Höchsten und Schönsten, hebt sich einer zum Schornstein
hinauf, dass alle ihn sehen, singend und schwarz vor dem Himmel. Wie es Nacht wird
plötzlich, bleibt immer Geheimnis. Das Wir, im Dunkel lauscht es, harrt aus.

DAS SYSTEM

ist das System
und

frisst und speit
und vermehrt sich
und wächst
und bläht sich
oder quillt
und schwillt
überstülpt und
breitet sich
aus und

tränkt oder drängt
durchdringt und
benetzt oder ätzt und
muss sich erhalten
ernähren und
einverleiben

OHNE EIN LEIB
ZU SEIN.

Das System
gebiert sich
gebiert die
Maschine, die

weitergeht und
geht und geht und
stampft und drängt und
kann, was sie kann
dass sie geht
und geht
und geht
und frisst und
speit und
durchbohrt und
ertränkt und

durchlöchert
vermengt
oder häckselt
verstümmelt
erdrosselt
betäubt.

Die Maschine
singt Schlaflieder
oder Tanzlieder
und singt an
Gräbern
oder säuselt
und neckt und
beizeiten

FÄCHELT SIE
LUFT ZU.

Oder sie
flüstert
flunkert
verführt
all die Leiber
die sich
ergeben und
öffnen
erliegen
sich legen
und anvertraun
und hingeben sich

dem System, das
geht und geht
und frisst
und schlingt
und mangelt
und drängelt
und dräut
und driftet
sich dreht
wieder fängt
und sich
stärkt, sich
wirft oder lauert

UND NIEMAND IST.

Das System ist keiner
und sind alle zugleich.

Keiner kann
außerhalb sein.



DIE WIEDERKEHR

der Stunde
Sekunde
des Tags
ist die Wiederkehr
des Versäumnisses
der Umgehung
und ist Wiederkehr
eines Tatbestands.

Doch was ist
ein Tatbestand

und was ist
die Tat
die gebaut ist
aus Stunden
Sekunden
und Tagen der
Wiederkehr?

Ein Gesicht steigt
auf am grauen
Himmel und schaut
dich an.

DIE ZWANGSLÄUFIGKEIT

die

Hand zu heben, um
zuzustimmen und

die

Unumgänglichkeit
zu wiederholen, was
ein anderer sagte, in
ähnlichem oder
gleichem Wortlaut und

die

Unvermeidbarkeit, das
mehrfach zu tun
bei ähnlichen oder
gleichen
Anlässen in
ähnlichen oder gleichen
Zusammenhängen

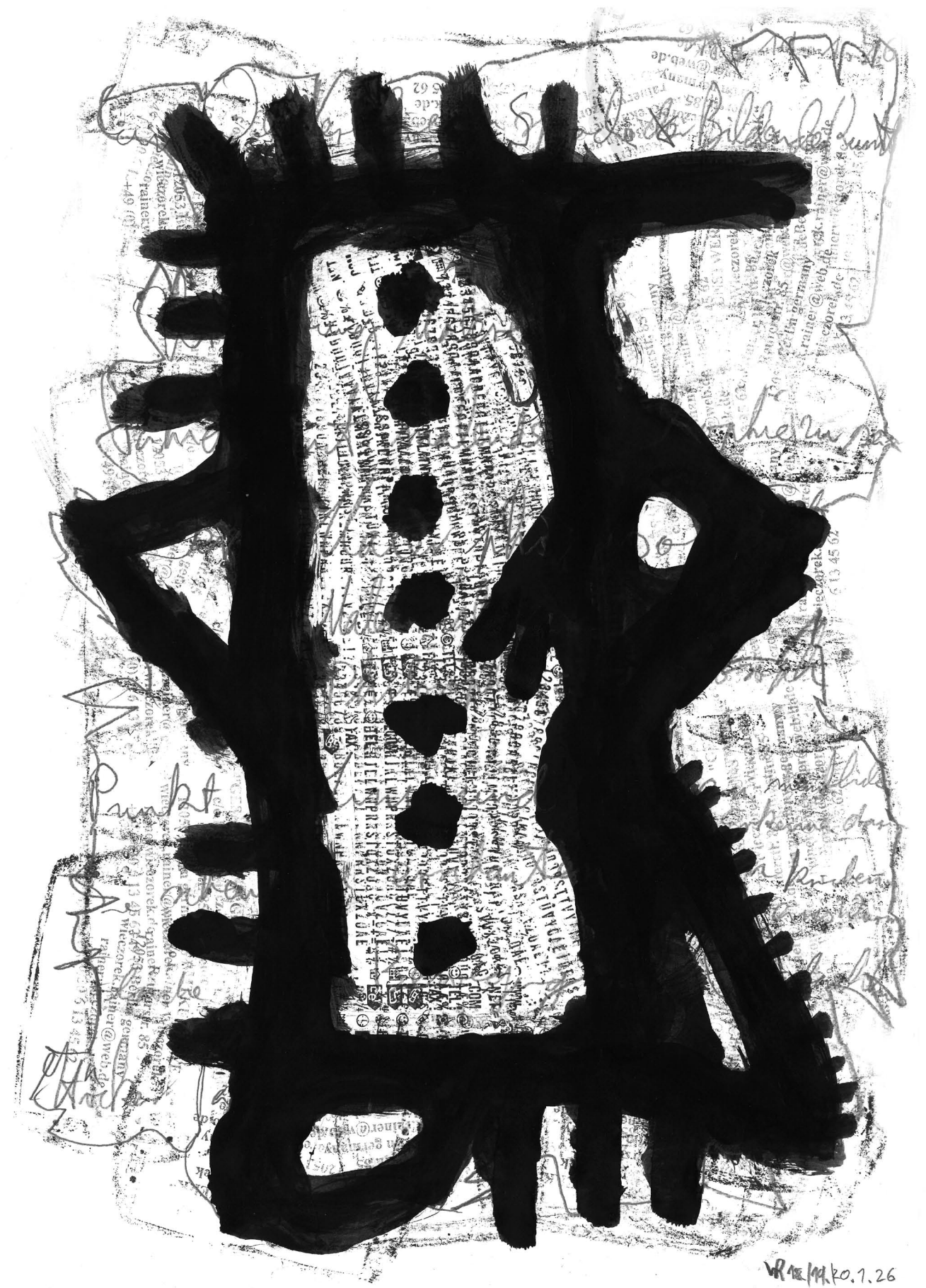
zu wiederholen, was
ein anderer sagte

IST GESETZ, IST
UNUMGÄNGLICH

sich zu
beugen leicht
nach vorn sich
zu beugen, um
die Hand zu heben
um zuzustimmen mit
Vorbehalt noch, doch
das ist

Notiz
und die
Hand ist
die Hand

DIE
GEZÄHLT WIRD.



WR 14/10.7.26



DIE LÄMMER

sind verschwunden jetzt.
Waren sie jemals da? Keiner weiß Genaues.
Um die Lämmer wird gestritten.
Dass sie geblutet haben, an der Kehle, der Lende.
An Kopf und Klauen.
Wird gesagt und gemutmaßt.
Dass sie blutüberströmt waren.
Und schuldig.
Oder nicht schuldig.
In jedem Fall kam
das Geläut kaum heraus
aus den Glockentürmen.
Wenn überhaupt.

HABEN DIE GLOCKEN GELÄUTET?

Darüber wird gestritten.
Und wird gesucht.
Alle Winkel und Löcher
werden ausgeleuchtet.
Doch was sollte das geben?
Wenn sie gefunden würden?
Gäbe es Streit. Noch mehr Streit.
Eigentlich braucht nichts gesagt zu werden.

Doch es wird gesagt und wird gerufen.
Sogar gepfiffen wird.
Es gibt viele Anstrengungen damit.
Manche sehen es darauf ab, sich vollends
zu verausgaben. Für die Menschheit.
Sagen sie. Sie pfeifen für die Menschheit.
Und kein einziges Lamm
ist bisher aufgetaucht.

Und könnte zu viel werden.

Wenn tausende, abertausende Lämmer
plötzlich blökend über die Straße liefen
bei Glockengeläut über die Brücken und
Plätze und alle Stücke der Stadt.
Drängend, schabend, trabend.
Witternd und klagend.

Sprechen und Streiten wäre
dann kaum mehr möglich.

DIE BEHAUPTUNG

lässt sich frank und frisch in den Raum
sprechen. Auch die zweite. Und dritte.

Wenn Krieg kommt, wird Schumann gespielt.
Könnte gesagt werden, zum Beispiel.

Für getriebene Geister dann Bruckner, Blacher.
Und Grieg. Für die Dagebliebenen.

Um klaren Kopf zu behalten, kann 's Händel
geben. Oder Vivaldi.

Rauf und runter in den Konzerthäusern, Funkhäusern.
Runter und rauf. Der Eisler nahezu nie.

Für die Nimmermüden Boulez, an blauen Sonntagen.
Dann Ludwig van. Für die Feierlichkeiten.

DIE SPUR MUSS GELEGT BLEIBEN, DAS GLEIS.

Auf dem die Musik auf- und abgleiten kann, selbst
in schwierigen Zeiten. Soll keiner behaupten, es
gehe kulturlos zu.

Wenn Frieden kommt, ist das „Wolferl“ dran.

Und im Jahr darauf das „Franzerl“, beim
ersten Gedenken, von dem aus sich Klänge
zerrissener Glöcklein ganz allein auf den
Weg machen können

in die weite weite Welt.



DIE WEINWOLKEN

ach – der Himmel ist voll davon.

KÖNIG RUKKUDU, das ließe sich sagen, hat fünf. Fünf runde Weinewolken. König Rukkudu ist ein kleiner König. Deshalb.

KÖNIG UMBALA ist ein größerer König. Der hat bald hundert, genau gezählt achtundneunzig. Und deshalb will er noch mehr. Er will mindestens tausend. Sagt er.

Und KÖNIG RAZZAMON ist der größte bis jetzt. Der hat viertausend. Sogar mehr – ungelogen. Und lacht wie ein Nilpferd. Seine Strippenhalter kann er nicht zählen. Zu viele sind es.

Jeder König braucht Strippenhalter. Denn die Wolken sind Weinewolken und hängen an Strippen, an denen gezerrt und gezogen wird. Weil es Gold regnen soll. Oder Glückssprüh. Glückssprüh ist Zuckerzeug, aus Zahlen gemacht. Kristallweiße Zahlen, die sich singend herabfallen lassen.

So manche Wolke hängt an einem Tau wie ein Schiff. KÖNIG OZELAT hat eine Wolke, die so groß wie sein Land ist. Die hängt wie ein Zeppelin still überm Meer. Keiner weiß, was er vorhat. Der König Ozelat, mit seiner Zeppelinwolke.

Warum die Weinewolken „Weinewolken“ heißen? Das hat sich eine weise Königin vor langer Zeit ausgedacht. Seitdem bleibt es dabei.



DAS LIEBSTE

wenn es
geht ohne Klang
über Sand

und ein
Zeichen legt
oder drei
dass es ging
oder keins

wenn es keins
in den Sand legt
und nichts ins
Morgengrauen

trifft
anderes ein
das umgeht
wandelt
und weilt

bis es die
Hand hebt
zum Gruß.

DER GESANG

springt durch Luft

wo die Straßen aufhören
und die Ecken anfangen

wo die Wegbarkeit aufhört

hinter den Gräbern
dem Bahndamm
und hinter dem
Zaun

hoch oben
wo sich die
Bäume fast
küssen und die
Ecken verdunkeln
bis hoch zum Himmel
der schwarz ist
oder weiß

blau oder
grau ist.

Die Nachtigall
singt für das Leben
und gegen den Tod.

SINGT GESCHOSSE

aus Ecken heraus
und durchs Ohr
hinein ins

Bewusstsein.



DAS AMSELLAND

macht eine Träne. Macht Purpur und Kobalt.
Macht Rauchgrau.

Das Herz ist aus Wachs, wenn es durchs Amselland
geht. Weint es sich warm, wenn es geht oder schwebt
und innehält an einem Zweig, um zu lauschen.
Das Herz.

Es kann bei Sonne sein oder im Schatten, im wachsenden
Dunkel, dass es am schönsten ist bei den Zweigen.
Oder am Dachfirst, mitten im Himmel.

Aus Liedern werden die Bänder ins helle Grün gelegt.
Wenn das Jahr jung ist. Werden sie um zerbrechliches
Land gelegt.

Das Amselland ist ein Traum, der geträumt wird mit
offenen Augen. Er spannt seine Flügel weit über die
Schläfen hinaus bis zum Erdrand.

Er baut Nester ins Ohr, um über den Winter zu schlafen
über Jahre hinweg. So wird es gemacht, das Leben.
Das endlos ist.

Das Amselland. Eine getrocknete Beere.
Ein Häuflein aus Holz. Im Duft.

Und dunkle Krumen.



DER • DIE • DAS

entstand überwiegend in den Jahren 2024/2025.

Anmerkungen

S. 36 *Der Ausblick* ist angeregt von einer Veranstaltung in der Akademie der Künste, Pariser Platz/Berlin. **S. 39** *Der Sockel* handelt vom Sockel für ein Karl-Liebknecht-Denkmal, das niemals errichtet wurde. Der Sockel steht am Potsdamer Platz/Berlin. (gedenktafeln-in-berlin.de)

S. 40 *Die Versprecher* handelt von einer Nachrichtensendung zu Beginn des ersten Coronalockdowns.

Dank

an Rainer Wieczorek für die kraftvollen Zeichnungen. Und zudem Dank an alle, die mich bestärkt haben, durch ihr Zuhören, ihre Kommentare und Anregungen. Hierbei sei der Friedrichshainer Autorenkreis genannt. Herzlichen Dank zudem an Herbert Laschet für das Lektorieren und Korrigieren sowie an Chrisitine Kriegerowski für letzte Satzkorrekturen.

Jeannette Abée

Autorin, Designerin, Fotografin. Workshops und Projekte in der ästhetischen Bildung, mit Fokus auf das Zusammenspiel von Zeichnen und Schreiben. Lebt in Berlin. (weissaufweiss.de)

Rainer Wieczorek

Künstler, Soziologe, Dadasoph, Maler und Zeichner.

Arbeit am Gesamtkunstwerk des Sozialen: Poet, Performer, Herausgeber kleiner Editionen, Mail-Artist. Lebt in Berlin.

Verlag Rafi Silberhorn

Schöne Bücher im 21. Jahrhundert

1. Auflage, 2026

© Jeannette Abée

ISBN 978-3-9825759-3-3

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede weitere Verwertung außerhalb der engeren Grenzen des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar: Das gilt insbesondere für Kopien, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Dies ist ein in Deutschland hergestelltes Produkt.

Text, Satz, Layout: Jeannette Abée

Zeichnungen: Rainer Wieczorek

Druck: TRIGGER, Berlin